

Collegium Academicum: Eine Idee ist nicht totzukriegen

Studenten basteln am Projekt eines neuen CA – Gibt es eine Chance für ein selbstverwaltetes Wohnheim auf den US-Flächen?

hö. Das Collegium Academicum (CA) ist nicht tot, im Gegenteil. Geht es nach Nicolai Ferchl (Foto: Hentschel) und Margarete Over, soll es bald ein neues geben. Nachdem das alte CA in der Seminarstraße 1978 geräumt worden war, gibt es eine Art Miniaturversion: In der Plöck 93 kauften CA-Veteranen drei Wohnungen, in denen elf Studenten leben – darunter auch Over und Ferchl. Irgendwann keimte die Idee auf, dass Heidelberg wieder ein CA bekommen sollte, nicht eine komplette Wiederauflage der 1945 gegründeten Einrichtungen, eher ein in ihrem Geist: Selbstverwaltung, breit angelegte Bildung, Kultur – und „eine Offenheit nach außen“ (Over). Man will „keinen geschlossenen Mikrokosmos“, eher einen Ort des Austauschs: „Es gibt so viele Leute in Heidelberg, die gute Ideen haben, aber keinen Platz oder Möglichkeit haben, die umzusetzen – und dann gehen“, sagt Ferchl.

Jetzt müsste das neue CA nur noch einen Platz für diese Vision finden. Als die Amerikaner abzogen, war ziemlich schnell



ehemaligen Mannschaftsgebäuden im Herzen der ehemaligen Kaserne – wo allerdings nach städtischer Planung bisher Gewerbe vorgesehen ist (siehe Artikel rechts). Für Ferchl schließen sich Wohnen und Arbeiten in direkter Nachbarschaft nicht aus: „Das ist eher ein Anknüpfungspunkt. Denn wir wollen, dass Studenten mit ihren Ideen eigene Firmen gründen.“

Und das ist vielleicht auch der Unterschied zwischen dem alten und dem neuen

klar, dass ihre Flächen für das neue CA in Frage kämen. Zuerst dachte man an Mark Twain Village in der Südstadt, nun haben die Initiatoren die Kirchheimer Patton Barracks ins Auge gefasst: „Wir sind auf bestimmte Gebäude nicht festgenagelt“, sagt Ferchl, aber er liebäugelt mit zwei

CA: Während früher eine konservative Stadtspitze dem Wohnheim nicht besonders gewogen war, ist das Verhältnis zwischen neuem CA und Verwaltung heute entspannt. Da wird eher über die grundsätzliche Art einer Nutzung diskutiert, aber niemand käme auf den Gedanken, dieses Projekt verhindern zu wollen. Übrigens auch die Universität nicht, die ab Ende der sechziger Jahre mit ihrem einstigen Lieblingskind CA schwer haderte. Und so geht es heute weniger darum, ob es ein neues CA geben soll, sondern nur, wo. Und genau daran hängt es gerade: „Wir brauchen die Zusage für die Gebäude, dann Zeit für die Planung und Finanzierung – und dann kommt noch die reine Bauzeit dazu.“

Die Unterstützer – allein dem Förderverein gehören über 50 Personen an – haben sich auch schon Gedanken gemacht, wie es sich in dem Haus leben wird: Es hat Platz für 200 Studenten – übrigens dürfen auch noch eine Zeit lang Leute mit Abschluss wohnen –, die sich auf mehrere, unterschiedlich große, selbstverwaltete WGs

verteilen. Eigene Privatwohnungen sind nicht vorgesehen: „Es geht uns ums gemeinsame Wohnen“, so Over. Geplant ist, die Häuser für das neue CA zu kaufen – und dies nach dem Modell des Miethäuser-syndikats durch eigene Einlagen und Mieterlöse zu finanzieren. Ferchl zweifelt nicht daran, dass das klappen könnte: „Daran wird unser Projekt garantiert nicht scheitern, es ist alles durchgerechnet.“

Das Wohnen im neuen CA soll durchaus erschwinglich sein: „Die Zielmiete soll unter 300 Euro pro Zimmer liegen“, so Ferchl – ganz so billig wie in alten CA-Zeiten wird es also nicht mehr. Und noch ein Unterschied: Das neue CA ist keine Einrichtung der Uni mehr; es wird auch keinen Leiter mehr geben. Und auf seine Weise wird es ein anderes CA sein: „Heute sind andere Zeiten, wir haben andere Themen wie Nachhaltigkeit, ein gerechtes, soziales und umweltfreundliches Leben“, sagt Over. Aber an einem wird eisern festgehalten: Auch das neue CA soll strikt basisdemokratisch organisiert sein.